

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

171 (26.7.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Verlagspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk
monatlich 1,50 Mk., Postbezug monatlich 1,60 Mk., Einzelnummer
und Belegblatt 70 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Duppé Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Die einseitige Beilage oder deren Raum 1 Mk., Restamezelle
4 Mk. 50 Pf. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung

Nr. 171.

Mittwoch, den 26. Juli 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Als Ergebnis der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag vormittags, in der die bayerische Verordnung zur Erörterung stand, läßt sich vermuten, daß man das Reichsgericht anrufen will.

In einer offiziellen Kundgebung in der „Bayerischen Staatszeitung“ weist die bayerische Regierung alle Verächtlichkeiten aus Anlaß ihrer Sonderverordnung weit von sich und betont erneut ihr unerschütterliches Festhalten am Reich.

Der frühere württ. Finanzminister Liesching ist am 25. Juli im Sanatorium in Böblingen gestorben.

Die Verschärfung im bayerischen Konflikt.

Die bayerische Verordnung.

München, 25. Juli. Das bayerische Gesamtministerium hat jetzt die Verordnung zum Schutze der Republik veröffentlicht. Die Verordnung ist vom 24. Juli datiert und von sämtlichen Staatsministern, mit Ausnahme des zurückgetretenen Handelsministers Hamm unterzeichnet. In der Verordnung heißt es u. a.: Der Deutsche Reichstag hat am 18. Juli 1922 ein Gesetz zum Schutze der Republik erlassen. Darin ist zur Abmilderung gewisser politischer Straftaten ein Gericht eingesetzt, das im ganzen weder mit beruflichen Richtern, noch mit Schöffen oder Geschworenen, sondern zum größten Teil mit Personen besetzt ist, für deren Auswahl politische Gesichtspunkte in Frage kommen. Das bayerische Volk erklärt darin eine Verletzung der Grundrechte der Staatsbürger. Der Inhalt des Gesetzes und die Art seines Zustandekommens gegen den wohlberühmten Einspruch der bayerischen Regierung hat in Bayern eine derartige Erregung hervorgerufen, daß wenigstens im Gebiete des rechtsrheinischen Bayerns unmittelbar mit einer erheblichen Störung der Befahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung rechnen ist, wenn das Gesetz ohne jeden Vorbehalt tritt. Es ist somit Gefahr im Verzuge und aus diesem Grunde sieht sich das bayerische Gesamtministerium veranlaßt, die folgende Anordnung zu treffen. An die Stelle des Reichsgerichtes zum Schutze der Republik treten für das rechtsrheinische Bayern folgende Vorrichtungen in Kraft:

Art. 1. Die neuen Bestimmungen der §§ 1—11, 14—16, 18—21, Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, 22, 24 und 25 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik sind in Bayern anzuwenden; § 23, Abs. 1 mit der Maßgabe, daß anstelle der Reichsregierung das bayerische Gesamtministerium zuständig ist, soweit es sich um den Aufenthalt in Bayern handelt.

Art. 2. Für die in §§ 1—8 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik bezeichneten Handlungen sind die Volksgerichte zuständig. Sie sind auch zuständig für Handlungen, die mit dem nach dem Gesetze zu ihrer Zuständigkeit gehörenden Handlungen in tatsächlichen Zusammenhang stehen.

Art. 3. Das Verbot von Versammlungen, Umzügen und Kundgebungen, das Verbot und die Auflösung von Vereinen, Vereinigungen sowie das Verbot von in Bayern erscheinender periodischer Druckschriften wird durch das Staatsministerium oder eine von ihm bezeichnete Stelle erlassen.

Art. 4. Bei Zusammenhandlungen gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten vom 26. und 29. Juni 1922 finden die Vorschriften gegenwärtiger Verordnung Anwendung, soweit nicht beim Inkrafttreten dieser Verordnung die Anklage beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik erhoben wurde.

Art. 5. Nicht-bayerischen Polizeibehörden sind innerhalb des Regierungsbezirks die selbständigen Vorhaben von Reichshandlungen in Bayern verboten.

Art. 6. Die Verordnung tritt vom Tage der Verkündung des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik an in Kraft.

Vertrauensfrage für Graf Verheffenfeld.

München, 25. Juli.

Ministerpräsident Graf Verheffenfeld gab heute im Landtag die angekündigte Erklärung ab. Er führte aus, daß trotz des guten Willens der bayerischen Regierung die Politik der mittleren Linie in Berlin nicht eingehalten worden sei, daß die Gesetze zum Schutze der Republik durch die besonderen Ziele einzelner Parteien zu weit nach links ausgeschlagen seien, einen Ausnahmeharakter bekämen und über die Selbstrechte der Länder hinweggeschritten seien. Bayern habe alle verfassungsmäßigen Mittel zur Verhandlung mit dem Reich erschöpft. Der Staatsgerichtshof stelle einen nicht begründeten Eingriff in die Justizhoheit der Länder dar und das Beamtengesetz sowie das Reichskriminalgesetz lasen die Art an die Polizeihohheit der Länder. Bayern sehe in den Eingriffen der Reichsregierung eine Verletzung Bayerns, gegen die sie, als im Widerspruch zur Reichsverfassung stehend, entschieden protestierte. Bayern sehe die Gefahr, zur Provinz herabgedrückt zu werden. Es habe zur Vermeidung von Rückschlägen gegen die Ruhe und Ordnung im Lande einen Weg einschlagen müssen, und es sei bei seiner Verordnung von der Verfassung nicht abgegangen. Die Regierung werde den Verfassungsschutz energisch durchführen. Der Ministerpräsident warnte die Sozialdemokraten vor der Aufkündigung der Fiala-Frage und betonte, daß das bayerische Verhalten von wahrer Demokratie ausginge und auf fester Grundlage beruhe. Es werde die Reichsgemeinschaft nicht aus dem Auge verlieren. Bayerns Abkehr von der Reichsregierung brauche nicht befürchtet zu werden. Der Ministerpräsident ersuchte schließlich um eine Entscheidung des

Hauses, ob es die Regierung unterstützen wolle. Die Bayerische Volkspartei brachte daraufhin sofort ein Vertrauensvotum ein.

An die Erklärung des Ministerpräsidenten schlossen sich Erklärungen der Parteien an. — Abg. Feld (Bayr. Sp.) billigte das Verhalten der bayerischen Regierung zur Erhaltung des Blods von Rechts, seiner Eigenstaatlichkeit und seiner Hoheitsrechte und stellte die Treue Bayerns zum Reich außer Frage. Die Bayerische Volkspartei habe mit einer Änderung der verfassungsmäßigen Zustände nichts zu tun und unterstütze auch keine monarchistischen Bestrebungen. — Abg. Sperl (Bayr. Mittelp.) sagte der bayerischen Regierung die Unterstützung seiner Partei zur Wahrung der bayerischen Polizei- und Justizhoheit zu; desgleichen Abg. Stedele für den bayerischen Bauernbund. — Die Mehrheitssozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten bezeichneten das bayerische Vorgehen als Treubruch gegen das Reich, als beispiellose Verfassungsverletzung sowie Reichshochverrat und erwarteten von der Reichsregierung, daß sie auch in Bayern verfassungsmäßige Zustände schaffen werde. — Für die Demokraten erklärte Abg. Dr. Dirr, daß seine Partei einen unglücklichen Ausgang für Deutschland und Bayern zu verhüten und einen vernünftigen Ausgleich herbeizuführen versuche werde. — Abg. Burger erklärte für die deutsche Volkspartei der Fiala, daß sich die Volkspartei für die Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen Zusammenhanges zwischen der Fiala und Bayern einsetze werde, daß sie jedoch den Schritt der bayerischen Regierung nicht billigen könne und sich der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthalten werde. Dieses wurde dann mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Bayerischen Mittelpartei und des Bayerischen Bauernbundes angenommen und die Sitzung ausgeschrieben.

Berlin, 25. Juli.

Die Regierung hat heute längere Sitzungen abgehalten, um über die außerordentlich ernst beurteilte Lage in Bayern zu beraten. Die beteiligten Minister sind telegraphisch nach Berlin zurückgerufen worden, da morgen in einer Kabinettsitzung Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Die Maßnahmen des Reichspräsidenten gegen Bayern.

Berlin, 25. Juli. In parlamentarischen Kreisen beurteilt man den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich als sehr ernst. Es müsse festgestellt werden, daß die Spannung zwischen Berlin und München noch nie einen derartigen Grad erreicht habe wie jetzt. Auf keinen Fall werde die Reichsregierung dulden dürfen, daß sich ein Einzelstaat der Durchführung von auf verfassungsmäßigen Wege zustande gekommenen Reichsgesetzen widersetze. Wenn nicht noch in letzter Augenblick in den führenden politischen Kreisen die Verfassungstreue siege, so werde man vor der sehr ernstesten Notwendigkeit stehen, gegen Bayern die aus einem solchen Verstoß sich ergebenden verfassungsmäßigen Konsequenzen zu ziehen. Die Reichsverfassung biete dem Reichspräsidenten die Handhabe, sowohl mit der bewaffneten Macht und durch einen Reichskommissar die Durchführung der Reichsgesetze herbeizuführen, wie auch jedes bayerische Sondergesetz, das gegen die Reichsverfassung verstohe, außer Kraft zu setzen. Die bayerische Regierung müsse unter Umständen auch damit rechnen, daß sofort eine Generation der Arbeiter im Reich einsetze, die vermutlich auch mit einer Unterbindung der Kohleverlieferung Bayerns den bayerischen Widerstand beantwortet würde.

Drohungen der Sozialisten.

Berlin, 25. Juli.

In Kreisen der sozialistischen Parteien werden bereits Maßnahmen erörtert, die seitens der Gewerkschaften und der Arbeiterchaft getroffen werden können, um Bayern zum Gehorsam gegenüber dem Reichsgericht zu zwingen. Der Aktionsausschuß der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien wird wahrscheinlich am morgigen Mittwoch zusammenzutreten, um die Vorbereitungen zu einem eventuellen Generalstreik und zur Abschüttung von Kohlen, Kohlen und Kalksteinen des übrigen Deutschlands gegen Bayern zu beraten.

Ein Telegramm der nordbayerischen Städte an Graf Verheffenfeld.

München, 25. Juli.

Aus Nürnberg wird gemeldet: Heute in Nürnberg versammelte Bürgermeister nordbayerischer Städte stellen angelegentlich der Eigenart der Verhältnisse der nordbayerischen Städte an die Regierung und den Landtag die dringliche Bitte, nichts zu unternehmen, was den Verbleib Bayerns beim Reich aus Schwere erschüttern könne. Sie bitten, heute Dienstag 1 Uhr, eine Vertretung zur mündlichen Aussprache zu empfangen. Als Vertreter wurden bestimmt: Oberbürgermeister Bacher-Damberg, Oberbürgermeister Dr. Suppe-Nürnberg, Bürgermeister Dr. Wald-Fürth, Bürgermeister Dr. Wall-Büdingen.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Ob durch die Stellungnahme des Bayerischen Bauernbundes, der sich vollkommen auf den Standpunkt der bayerischen Regierung gestellt hat, ein Austritt des bayerischen Reichs ernährungsminister Dr. Fehr aus der Reichsregierung und des ebenfalls dem Bayerischen Bauernbund angehörenden deutschen Vorkämpfers in Paris, Dr. Mayer-Kaufmann, erfolgen wird, ist augenblicklich noch nicht zu übersehen, jedoch muß diese Frage in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden.

Mainz, 25. Juli. (Ein Landrat zu Gefängnis verurteilt.) Das französische Militärgericht verurteilte den Landrat von Meisenheim (Rheinprovinz)

zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, weil der Landrat Dr. Ernst Schwebel aufgrund von Beschwerden der Bevölkerung in Weissenheim über einen aus Elsass-Lothringen stammenden, früher dem deutschen Heere angehörenden, in Meisenheim stationierten französischen Gendarmen eine Eingabe an den Kreuznacher französischen Delegierten der Rheinlands-Kommission gerichtet hatte und darin gebeten hatte, dem Gendarmen eine streng sachliche, leidenschaftslose Beurteilung der seiner Beobachtung unterworfenen Vorgänge anzupfehlen. Gegen das Urteil hat Landrat Dr. Schwebel Revision eingelegt.

München, 25. Juli. (Schweres Verkehrsun- glück.) Am Sonntag ereignete sich in dem Vorort Selma ein schweres Verkehrsunfall, indem ein Motorradfahrer von einem Lastkraftwagen überrollt wurde. Der Ingenieur Burger aus München wurde sofort getötet. Eine Person wurde lebensgefährlich und zwei weitere schwer verletzt.

Würzburg, 25. Juli. (IV. Deutscher Studententag.) Der IV. deutsch-Studententag, der bekanntlich in Marburg stattfinden sollte, vom preussischen Staatskommissar Weismann jedoch aufgrund der Schutzgesetzgebung verboten wurde, fand hier in einer vorbereiteten Sitzung seine Eröffnung. Es wurde eine Entschließung angenommen und darin die schärfste Verwarnung gegen das Verbot der Marburger Tagung erlassen.

Ausland.

Paris, 25. Juli. Der „Zeit Parisien“ sagt heute morgen, daß man seit Friedensschluß viele Konferenzen europäischer Staatsmänner erlebt habe; auf keine aber sei so viel Hoffnung gesetzt worden wie auf die nächsten Besprechungen zwischen Poincaré und Lloyd George. Diesmal fühle jedermann, daß man zu einer Entscheidung gelangen müsse. Die maßgebenden Vertreter der Hoffmann haben bei den Anleiheverhandlungen kategorisch erklärt, die erste Bedingung für eine erfolgreiche Lösung des Reparationsproblems sei die Herabsetzung der deutschen Reparationssumme. Das Blatt übergeht mit Stillschweigen die gestern im Unterhaus erteilte Antwort auf die Frage Kennedys, ob die englische Regierung Frankreich die Annullierung seiner Schuld an England angeboten habe. Sir Robert Horne hat erklärt, daß dieses entgegen verschiedenen Behauptungen, die in der Presse aufgetaucht waren, nicht der Fall sei. Allerdings über diese Erklärung der englischen Regierung an der Tatsache nichts, daß England zu einem interalliierten Schuldenausgleich bereit ist. Daß die französische Presse mit Vorliebe auf den ersten Teil des englischen Vorschages Gewicht legt, den zweiten vorläufig übergeht, ist begreiflich. Das „Echo de Paris“ läßt sich in dieser Beziehung von seinem Londoner Korrespondenten heute bereits melden, daß alle Anzeichen dafür beständen, daß die englische öffentliche Meinung geneigt wäre, dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Prioritätsrechte zu sichern und eine internationale Anleihe zugunsten der Reparationen gutzuheißen. Der schwebigste Punkt sei nur der, so meint der Korrespondent, ob Deutschland imstande sein werde, die nötigen Garantien zu leisten. Hier werde sich in erster Linie eine konzentrierte Finanzkontrolle als nötig erweisen.

Rom, 25. Juli. Orlando hat dem italienischen König zur Bildung des neuen Kabinetts den Führer der katholischen Volkspartei, Meda, empfohlen. Meda lehnte jedoch den Auftrag ab. Darauf wurde Bonomi zum König berufen und man nimmt allgemein an, daß Bonomi mit der Kabinettsbildung beauftragt worden ist.

Aus den russischen Hungerdistrikten.

Aus Koflow am Don schickt der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg.“, der bekannte Reiseschriftsteller Colin Ross seinem Blatt folgende erschütternde Schilderung aus dem Hungerland:

„Sie fahren nach dem Süden?“ fragte mich der lange, blonde Norweger, der Leiter der kanonischen Hungerhilfe für die Ukraine. „Sehen Sie sich vor. Die Bäume sind die schlimmsten Ansehungshebe.“

„Ich weiß es. Aber was soll ich machen? Ich habe keine Zeit zu warten, bis der desinfizierte Sonderwagen irgend einer hohen Kommission oder eines Vorkommissars kommen, der mich mitfahren läßt. So muß ich schon auf mein gutes Glück vertrauen, das mich auch während der Choleraepidemie auf dem Balkan und inmitten flecktyphuskranker bolshianischer Indianer bewahrte. Und dann, wo gibt es wirklich Schutz? Als ich in Kiew mit dem Courier auf die polnische Gesandtschaft kam, gab es da ernste Gesichtter: zwei neue flecktyphusfälle. In Charlow lag der älteste Mitarbeiter des Leiters der deutschen Gefangenensorge an der gleichen Krankheit darnieder. Ehe ich abreiste, war er daran gestorben.“

In Dypus und Fleckfieber ist in den letzten Wochen die Cholera getreten. In Charlow nannte man mir nach meiner Ankunft die Zahl der Fälle: Im Februar 100, im März 300 und in den zehn ersten Tagen des April 500. Die Seuche steht erst in ihren Anfängen; breitet sie sich aus, so wird sie unter den durch den Dunst Geschwächten fürchterlich aufräumen.“

Hunger! Wir haben und der Hunger kommt uns entgegen. In Deutschland glauben wir während der letzten Kriegsjahre den Hunger kennen gelernt zu haben, aber nach hiesigen Begriffen war es noch immer Wohlleben. Hier spricht man vom Hunger erst dort, wo effektiv kein Brot mehr vorhanden ist, nicht einmal das halbe Pfund Brot, das als Ergänzungsminimum gilt. Ein halbes russisches Pfund, das sind 200 Gramm.

Man mag noch so viel von dem Hungerscheiden gelesen haben, klar macht man sich die Katastrophe in ihrer ganzen Furchtbarkeit doch erst, wenn man die ersten „Hungernden“ gesehen hat, diese jämmerlichen Skelette in schmutzigen Lumpen.

Das Brot, das in den Hungergebieten gebakken wird, besteht ja selbst zum größten Teil aus Schmutz. Kartoffelschalen und Sonnenblumenkerne sind noch seine besten Bestandteile. Man schaudert, wenn man es sieht, und kann sich nicht entschließen, es auch zu kosten. Und doch ist glücklich, wer auch nur solches Brot hat. Es geht einem durch und durch, wenn man sieht, wie zur Mittagszeit der Vater oder die Mutter das Brot unter die zahlreichen Kinder verteilt, in herzlich kleinen Portionen. Und diese machen sich über die schmutzigen grauen Broden her, die aussehen, wie aus Sand und Steinen zusammengebacken. Und ist das letzte Stückchen verzehrt, so wird sorgsam jede einzelne Krume zusammengehört und in den Mund gesteckt.

Der Hunger ist über das Land gegangen wie ein gefährliches Tier und hat es leer und kahl gefressen, als seien ungeheure Heuschreckenschwärme eingefallen. Die Felder sind ohne Halme, die Bäume ohne Rinde, die Häuser ohne Dächer; längst wurde das letzte Stroh durch an das Vieh verfüttert, in das Brot verbakken.

Und wenn die letzten Surrogate verzehrt, Hunde, Katzen, Ratten und Mäuse lange nicht mehr genossene Lederbissen geworden sind, dann beginnt jener Zustand, wo Menschen sinnlos schreiend hin und her laufen, wie jenes Mädchen, das, ein halbnaektes, schmutzfarrendes Lumpenbündel, unserem Zug entlangschlich, nur noch ein einziges grauenhaftes Wimmern und kaum mehr fähig war, die Brotreste anzunehmen, die man ihm reichte. Dann beginnt das zweite Stadium des Hungers, wo die dürren Leiber plötzlich aufzuschwellen beginnen, zuerst die Füße und Beine und dann der ganze Körper, bis schließlich das dritte Stadium einsetzt, in dem der Leib hart wie Leder wird, und das mit dem Tode endigt.

Die Fälle von Kannibalismus und Leichenfress hat man in Europa als etwas Ungeheuerliches empfunden. Hier ist das Ungeheuerliche, daß in den schlimmsten Hungergebieten derartige Fälle bereits das Alltägliche sind. Eltern schlachten ihre Kinder, Kinder fressen ihre Eltern, der Bruder die Schwester. Ein häufig vorkommender Fall ist, daß sich der Vater auf die Reise nach dem Norden macht, um Brot herbeizuschaffen. Irgendwo am Wege berendet er. Inzwischen stirbt zu Hause die Mutter, und die Kinder machen sich über die Leiche her. In einem Dorfe fand man einen Jungen tot vor der Leiche seines geschlachteten Bruders, das Messer in der Hand, Reste der schauerlichen Mahlzeit noch auf den Lippen. All das wird festgeklärt, protokolliert, fotografiert, mit einer grauenerregenden Häufigkeit.

In manchen Gegenden, so in den griechischen Kolonien am Schwarzen Meer, haben sich richtige Menschenfresserverbände gebildet, die auf das kostbare Wild Jagd machen, um es zu schlachten und zu fressen, während sich in den Leichenfresser die Hungernden mit den verwilderten Hunden teilen.

Am allgemeinen aber stirbt das russische Volk mit einem für einen Europäer unbegreiflichen Stolzismus. Hier am Schwarzen Meer sind die schlimmsten Hungergebiete. Ganze Gemeinden sind schon ausgestorben. In den Städten kann man aber für Geld noch alles haben und vor den reichbestetzten Tischen schleichen und liegen die Verhungerten, ohne an Aufstieg und Revolte gegen die Satten zu denken. In manchen Leichenhallen hat man noch Lebende zwischen den Toten gefunden. Sie hatten sich eingeschlichen und neben die Leichen gelegt, um in Ruhe zu sterben und wenigstens Anspruch auf ein ordentliches Grab zu haben.

Jedes andere Volk würde sich aufmachen, um mit Gewalt aus den Ländern der Satten Nahrung zu holen. In Russland aber sterben apathisch Millionen — in der Ukraine allein schätzt man heute bereits die Zahl der Hunnenden auf 5 Millionen.

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganser.

84 (Nachdruck verboten.)

Joachim hatte wohl gehofft, daß Renate das tun möchte. Sein suchender Blick sagte es ihr, als er sich mit den Damen zu Tisch begab. Von peinlicher Stimmung erfüllt, senkte sie den ihren und bemerkte nicht, daß Joachim sich hart auf die Lippen biß. Da hatte er wohl seinen Absagebrief sofort. — Die Unterhaltung stand unter einem Druck. Des peinlichen Zwischenfalls, den Edith verursacht hatte, wurde mit keinem Wort erwähnt. Man trennte sich früh. Ehe Renate das für sie bestimmte Zimmer aufsuchte, fand sie Gelegenheit, die Rosen heimlich an sich zu nehmen.

Welt und matt waren sie schon. Zärtlich strichen Renates feine Finger über sie hin. Sie hätte sie küssen mögen. Aber sie wagte es nicht. — In ihrem Zimmer sah sie Joachim von Brandts Geschenk lange mit traurigen Augen an. Dann entnahm sie ihrer Reisetasche ein Kästgen, das ihre Schmuckstücke barg. Dahinein legte sie die Rosen. Mit ernstem, wehem Gesicht. — Eine Reihe stiller Tage kam. Sie gingen ihren Gang wie Uhren, so im Gleichmaß. Sie liefen auf Füßen, deren Tritt nicht schütterte. Sie hatten kein freundliches Gesicht, aber sie lächelten selten. Sie waren gerüstet, wußten nichts von Leidenschaft und Wünschen, Nöten und Sorgen. Und waren doch voll heimlicher, verborgener Lust.

Man war in Hesselvörde damit beschäftigt, sich kennen zu lernen, sich aufeinander einzustellen. Man sondierte, prüfte, vermutete und folgerte. Man glich psychologischen Nachspüren. Warum war dies, warum jenes? Wo lag der Schlüssel, um hier eine Aeußerung zu verstehen, dort einen Blick, eine Geste in den Ursachen zu enträtseln?

Renate glaubte sich in bezug auf die beiden jungen Damen sehr bald orientiert. Edith war natürlich leidend. Entweder Hysterie oder etwas Ähnliches. Das

Europa braucht also nicht zu fürchten, daß die Hungernden raubend in seine Grenzen einfallen. Aber eine andere Gefahr droht: die der Seuchen. Kommt nicht rasche und ausreichende Hilfe, so müssen Typhus und Cholera in grauenhafter Weise um sich greifen, zumal es an Medikamenten so gut wie völlig fehlt. Mag man nun die Grenzen auch noch so sorgsam schützen, sie sind viel zu lang, um wirklich restlos gesperrt werden zu können. Und vielleicht läßt der Gedanke an das, was dann droht, auch harte Herzen die Land öffnen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 25. Juli. Im Landtag macht sich die Ferienstimmung bereits bemerkbar. Die Zahl der anwesenden Abgeordneten ist oft recht gering. Einmal waren nur 11 Abgeordnete eintrifft. Präsident, Berichterstatter und Minister anwesend. Präsident Wittmann mußte auch mehrmals um größere Aufmerksamkeit bitten. Das Haus erledigte in 2. Lesung den Gesetzentwurf über Änderungen im Grundbuch- und Notariatswesen, worauf H. Schneider-Deibler (S.) namens des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung über die Änderungen des badischen Kostengesetzes berichtete. Der Gesetzentwurf trägt dem geäußerten Gelübde Rechnung und wurde einstimmig angenommen. — Es folgte der Bericht des Geschäftsbearbeitungsausschusses über die von der Regierung geforderte Nachweisung über die Erledigung der vom Landtag 1920/21 niedergelagerten Wünsche und Anträge. Ein Widerspruch ergab sich nicht.

Gleichfalls ohne Widerspruch findet der Nachweis des Ausschusses für Geheude und Beschwerden über Erledigung der der Regierung vom Landtag 1920/21 überwiegenen Wünsche keine Erledigung.

Einstimmig angenommen wird dann ein Antrag des Haushaltsausschusses über die Reichsbauämter und die Übertragung der Geschäfte derselben auf die badischen Bezirksbauämter.

Auch der Antrag Kieselmaier-Oberkirch (S.) über Änderung des Bürgerrechtsgesetzes, der bestimmt, daß Bürgers- wimmern, die vorübergehend außerhalb ihres Ortes in Dienst treten oder denselben mangels genügenden Unterkommens verlassen müssen, nicht des Bürgerrechts verlustig gehen, wird auf Bericht des Abg. Schmitt-Bretten (D.N.) einstimmig angenommen.

Die Sitzung wird um 1 Uhr abgebrochen.

Der 1. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1922/23. Die Nachmittags-Sitzung begann mit den mündlichen Berichten des Haushaltsausschusses über den 1. Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Rechnungsjahre 1922/23 samt dem einschlägigen Gesetzen.

Über die Zusammenstellung des Nachtrags haben wir schon bei Eröffnen des Landtags ausführlich berichtet. Neu oder wichtig sind u. a.: 2 Millionen Mark für die Pflanzung der Landstraße in St. Blasien zur Erzielung eines für den Kurort dauernd befriedigenden Zustandes; 2½ Millionen Mark für die Räumung des Krugbettes bei Offenburg zur Bekämpfung der Hochwassergefahr; 2½ Millionen Mark als Teilzahlung für die Schiffbauarbeiten des Rheins auf der Strecke Basel-Bodensee; beim Kultusministerium ein Administrativkredit von 100 000 Mark zur Beauftragung neuer Volksschullehrer sowie ein weiterer Administrativkredit unter dem Ministerium des Innern als Zuschuß zu den Kosten der Beteiligung an der Münchener Gewerbeausstellung.

Zur Frage der Einrichtung eigener Bezirksstellen für die Justiz- und Polizeikräfte (Kriegs- und Polizeikräfte) ist die Verwaltung der badischen Finanzangelegenheiten, soweit sie sich auf die Verwaltung der Landesfinanzen sowie der Justiz- und Polizeigefälle beziehen, erwidert der Landtag die Regierung, ihm bis Herbst eine Denkschrift vorzulegen. Mit dem Bericht über das Arbeitsministerium schließt die Beratung des Nachtrags. Alle Titel, mit Ausnahme des Justizministeriums, sind einstimmig, das letztere nur mit Mehrheit angenommen. Damit ist der 1. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1922/23 erledigt.

Abg. Weismann (S.) berichtet für den Haushaltsausschuss über die Wünsche von Gemeinden, Vereinen und Einzelpersonen zur Drücklosenreinigung sowie zur Gewährung von Wirtschaftsbewilligungen. Der Berichterstatter erläutert in aller Kürze die in sehr großer Zahl vorliegenden Wünsche und schließt mit dem Antrage, die Wünsche der Regierung zur Kenntnis und dem Finanzministerium als Material zur notwendigen Revision des Drücklosenverzeichnisses zu überweisen. Das Haus stimmt dem zu.

Nächste Sitzung: Donnerstags 8.30 Uhr morgens. Tagesordnung: Fortsetzung der Dienstbesprechungen, förmliche Anfragen, kleine Vorlagen. Schluß 7.30 Uhr.

Baden und Nachbarstaaten.

Grundsteinlegung einer neuen Augenheilanstalt. Karlsruhe, 25. Juli. Am Sonntag fand hier die feierliche Grundsteinlegung der neuen Augenheilanstalt der Landes-

versicherungskasse Baden statt. Oberregierungsrat Jung begründete die Notwendigkeit des Baues, veras die Stiftungsurkunde und wünschte dem Werke einen guten Fortgang. Die Urkunde wurde in eine Blechtafel gelegt, dazu je ein Einbinder, fünfzig- und zwanzigmarke, ferner Münzen, Kriegsgeld und ein Bündel Kornähren. Die Kosten des Baues dürften sich nach vorläufiger Schätzung auf 30 bis 40 Millionen Mark belaufen. Im Verlauf des gemeinsamen Mittagsmahls gedachte Oberregierungsrat Jung des verstorbenen früheren Leiters der Landesversicherungskasse, des Hrn. von Baer, während Oberregierungsrat Jung dem Bauherrn die Glückwünsche sprach. Der Bauherr ist ein hiesiger Arzt, der sich auf Ophthalmologie spezialisiert hat. Die Anstalt wird in der Nähe der ehemaligen Wohnung von Baer in der Straße des Lebensgefährlichen Verlegungen.

Mannheim, 25. Juli. (Töblicher Unfall.) Am vergangenen Samstag ist der 65jährige Fuhrmann Johann Liebling an der Haltestelle Lutzenburg beim Absteigen von der Straßenbahn mit dem Stiefelabsatz am Trittbrett hängen geblieben und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestern im Krankenhaus starb.

Mannheim, 25. Juli. (Streik.) Die holländischen Rheinschiffer haben den Streik für alle Rheinschiffe, sowie Schleppdampfer proklamiert. Die deutschen Flussschiffe, die in den Niederlanden beladen wurden, dürfen mit deutschen Schleppdampfern rheinaufwärts geschleppt werden. Die deutsche Organisation in wurden verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß während der Dauer des Streiks kein Schiff nach Holland gelangt, niederländische Flussschiffe in Deutschland weder beladen noch geladelt werden, noch Kohlen erhalten und kein anderes Schiff durch deutsche Schleppdampfer stromaufwärts geschleppt wird. Die Ursache des Streiks liegt in einer Lohnherabsetzung von 10 Prozent.

Seidenberg, 25. Juli. Der frühere Direktor der hiesigen Aktienbrauerei, Friedrich Dünker, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Mosbach, 25. Juli. In einer Müllerversammlung wurde folgender Beschluß gefaßt: Die fortwährend steigende Teuerung zwingt uns zu der früheren Naturalentlohnung zurückzuführen. Vom Sommer Getreide werden von heute ab acht Pfund als Maßlohn erhoben.

Hinsel (Odenwald), 25. Juli. Der 17jährige Hofmann von Gadenheim hat einhundert an dem Raubmord auf den Kassenboten Germer auf der Landstraße bei Bensheim mitgewirkt zu haben. Von dem geraubten Gelde sind bisher 20 000 Mark aufgefunden worden, die zum Teil auf Wien, zum Teil im Walde versteckt waren.

Kastatt, 25. Juli. Der Mitinhaber der Firma „Schiffbauhaus A. von Söhne“, Brauermeister Emil Dorn, ist kurz nach der Feier seines 50. Geburtstages gestorben.

Kastatt, 25. Juli. (Kaufverfall.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag um 10 1/2 Uhr wurde auf der Landstraße zwischen Detigheim und Kastatt, in der Nähe der Eisenbahnunterführung ein verheirateter Zimmermann von zwei unbekannten Männern überfallen, vermutlich in der Absicht, ihn seines Geldes zu berauben. Einer der Täter hat offenbar mit einem Messer mehrere Stiche auf den Angegriffenen veretzt, wobei aber nur die Kleidungsstücke durchgeschnitten wurden und der Angegriffene keine weiteren Schäden erlitt. Der Angegriffene setzte sich heftig zur Wehr, warf einen der Täter in den Straßengraben, schlug mit den Fäusten auf ihn ein, währenddem der andere Täter die Flucht ergriff.

Kurtwangen, 25. Juli. Das dreifährige Töchterchen eines hiesigen Arbeiters namens Berg fiel in einem unbewachten Augenblick in die Weichsel und ertrank.

Konstanz, 25. Juli. Im Dampfschiffhafen hinter der Ruderinsel Emil Bernhard von Beuren in den See und ertrank.

Meersburg, 25. Juli. (Rebenstand.) Die Reben in und um Meersburg weisen dieses Jahr im Allgemeinen einen sehr reichen Fruchtanfang auf. Doch zeigt sich schon der gefährliche Schmarotzer, die Blattläuse. Das Besprühen hat in verstärktem Maß eingesetzt. Hoffentlich gelingt es der mit Liebe und großem Fleiß geführten Arbeit, dem Ungeziefer scharf zu Leibe zu rücken, damit ein reicher Ertrag der Reben dennoch zu erwarten ist.

— Aus den Frauenvereinen. Am 1. und 15. Juli ist von der sozialen Frauenschule des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe die erste staatliche Prüfung für Sozialbeaminnen und Wohlhabenspflegerinnen abgehalten worden. Sämtl. 17 Prüfungskandidatinnen haben das Examen bestanden. Der Wiedererwerb des Unterrichts ist auf Mitte September

brachte Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Eigensinn und Neigung zu übereltem und daher häufig ungerechtem Urteil mit sich. In guten Stunden mochte Tante Malve sie gern, wenngleich eine uneingefundene Abneigung gegen sie immer in ihr vorhanden war. Sie vermied die warme, aufrichtige Herzlichkeit an ihr.

Renate besaß sie. An ihr war sie ohne Mühe zu beobachten. Ihr ganzes Wesen atmete sie. Tante Malve liebte junge Mädchen der Art. Dazu kamen Frische, Gastfreundschaft, Verständnis für wirtschaftliche Fragen und Interesse an ihrer praktischen Erprobung. Und es sei nicht verschwiegen, daß Fräulein von Eberly eine Art heimlicher Leidenschaft für schöne Menschen besaß. Und Renate war schön. Es war ganz klar: Tante Malve liebte Renate. Sie empfand für sie mit fast mütterlichen Regungen.

Nicht im Klaren war sie jetzt über Joachim, obwohl sie ihn sonst so gut kannte. Er war häufig allein. Gern wie es schien. Selten sah ihn das Haus. Er unternahm vielfach Gänge auf das Feld und war verschiedene Male in „dringenden“ Geschäften abwesend. Meistens war er ernst, oft genug einsilbig, zerstreut. Die heitere Gabe, zu scherzen, schien ihm völlig verloren gegangen zu sein. Wenn er es einmal tat, war sein Scherz bissig. Was war das mit ihm?

Er fragte es sich selbst oft, ohne eine ihn befriedigende Antwort zu finden. Das glückliche Bewußtsein, das ihn erfüllt, als er sich seines Gefühls zu Renate klar geworden, war wie gestohlen. Beraubt, verronnen, obwohl das Gefühl als solches vorhanden war, ja, an Gewißheit, an Stärke gewonnenen hatte. Aber es machte ihn nicht froh, es stimmte ihn traurig, ließ ihn grübelnd, sorgend sinnen. Warum, warum nur?

Renate beobachtete ihn oft heimlich. Sie empfand, daß er litt. Wästelten die alten Sorgen in verstärktem Maße auf ihm? Hatte sich gar neue hinzugesellt? Sie wußte ja aus eigener Erfahrung, daß das Leben oft genug bitter war, schlief, stieß und trat. Daß man Not hatte, es in vielen seiner Fälle zu meistern, um nicht von seiner Härte bezwungen zu werden. Und es quoll oft heiß in ihr hoch, eine teilnehmende Frage an ihn zu richten.

Aber sie wagte es nicht. . . Wie hätte sie dazu auch ein Recht gehabt!

Dröcklich erleichternd berührte es sie, wenngleich sie fast erschraf, als Tante Malve sie an einem Morgen über Joachims Wesen in ein Gespräch zog. Er war schon bei Tau und Tag fortgeritten. Die beiden Damen schen allein am Frühstückstisch. Edith schlief noch, wie sie das an der Art hatte. Vor zehn Jahren sie selten.

Tante Malve wunderte sich über das lange Ausbleiben ihres Neffen und war eigentlich in Sorge um ihn. „Früher tat er das nie“, sagte sie. „Seit einer Woche ist er wie verbannt. Ich kann mir gar nicht denken was ihn so verändert hat.“ Sie zauderte einen Augenblick und fragte dann: „Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, daß er ein eigentümliches Wesen zur Schau trägt?“ Renate fühlte ein hartes Schlagen ihres Herzens.

„Ja“, sagte sie dann unumwunden ehrlich. „Ich hab den Eindruck, als ob eine schwere Sorge auf dem von Brandt lastet.“

„Sehen Sie“, ereiferte sich die alte Dame, „dasselbe Empfinden habe ich.“ Sie zerbitterte nervös den Kelch eines Butterbrotens auf ihrem Glastellerchen. „Hoffentlich handelt es sich nicht um neue Geldsorgen.“ Ersthörten blühte sie auf, als sie sah sie ein Geheimnis vor unberufenen Ohren enthüllt. Eine feine Röte stieg ihr ins Gesicht. Dann gab sie sich einen Ruck. „Aber Sie werden das ja wohl schon längst wissen.“

Renate nickte. „Herr Burmann erwähnte es, als Herr von Brandt damals bei ihm gewesen war.“

Tante Malve atmete erleichtert auf. „Nun, es ist ja auch keine Schande. Mein Neffe hat die mühselige Vorkämpfer Hesselvörder nicht verschmäht. Er war immer auf dem Posten. Aber er war nicht imstande, das Gu wieder hochzubringen. Ein Glid bedeutete es für ihn als Herr Burmann ihm entgegenkam und ihm gefällig war. Hoffentlich sind nun nicht neue Schwierigkeiten eingetreten. Ich würde ihm so gern helfen, aber. . .“ Er brach verlegen ab. Dann lächelte sie Renate an. „Es ist töricht, sich zu zieren, Fräulein Renate, es ist doch nur mal so.“ (Fortsetzung folgt.)

schaeft. Die Anmeldungen können beim Vorstand des Bad. Frauenvereins, Gartenstraße 20/51 oder bei der Leiterin der Anstalt, Fräulein Dr. Schenk, Solfenstraße 39/41 Karlsruhe, erfolgen. Dort wird auch Auskunft über Lehrgang und Ziele der sozialen Frauenschule erteilt.

** Strohhüte i. C. 25. Juli. Aus noch unbekanntem Gründen hat die französische Regierung bis auf weiteres die Abreise aus Elsass-Lothringen gesperrt.

Aus Stadt und Bezirk.

* Durlach, 26. Juli. Beim 1. Arbeiter-Bundes-Turn- und Sportfest in Leipzig errangen die Turner Wilhelm Buri den 2. Preis, Heinrich Friebe den 4. Preis und die Musiktruppe der Turngemeinde Durlach den 11. Preis.

** Zur Kohlenversorgung. Von zünftiger Stelle wird mitgeteilt: Durch den Verlust eines großen Teils von Ober-schleusen und durch den scharfen Rückgang der Förderung an der Ruhr, verbunden mit den großen Zwangslieferungen an die Entente, wird die Kohlenversorgung Deutschlands immer unbesiegender. Die Steinkohlenzeugung an der Ruhr ist nicht mehr in der Lage, den Bedarf auch nur einigermaßen zu decken. Zur Vermeidung der größten Unzuträglichkeiten ist es daher notwendig, daß sich die hiesigen Kohlenverbraucher in weitgehendem Maße auf den Bezug von Saar- und sonstigen Auslandskohlen einstellen.

** Der Preis für Zeitungsblätter für den Monat Juli ist weiter gestiegen und beträgt nunmehr 20-21 Mark pro Hilo, d. h. 100 Mal mehr als im Jahre 1914. Dazu sind die Gehälter und Löhne abermals bedrückend erhöht worden. Und da sich immer noch Leute, die sich wundern, wenn die Zeitungen teurer werden, darüber schimpfen, im gleichen Augenblick aber den monatlichen Bezugspreis einer Zeitung am Stammtisch oder im Café in wenigen Minuten verbrauchen.

Die Unterbilanz der deutschen Fremdenindustrie.

Obwohl noch in keinem Jahre ist der Besuch der deutschen Bäder und Sommerfrischen ein derart schlechter gewesen als heuer. Konnte man früher als Sommergast kaum ein Unterkommen finden, so ist heute das Angebot von Wohnungen bei weitem größer als die Nachfrage. Wer hätte wohl früher in Bayern, speziell Oberbayern, ohne vorherige Anmeldung eine Wohnung erhalten? Auf's Geratewohl fuhr Niemand in die Sommerfrische. Das ist nun in diesem Jahre ganz anders geworden. Von der See, vom Rheine, aus den Hauptplätzen des Harzes und Thüringens, vor allem aber aus Oberbayern berichtet man, daß noch immer Wohnungen vorhanden sind und dies zu einer Zeit, wo sonst alle Gaststätten überfüllt waren. Die glänzende Saison des Vorjahres hat sich nicht wiederholt, vor allem klagt man über das Ausbleiben der Ausländer, die sich, ja ob ihrer Zahlungsmittel der größten Beliebtheit erfreuen. Die Meinungen über die „Schuldfrage“ gehen hin und her, vor allem schiebt man der Fremdensteuer die Schuld zu, prüft man diesen Punkt aber näher, so muß diese als vollkommen gerechtfertigt angesehen werden. Die Unterkunfts- und Verpflegungspreise sind auch nicht übermäßig hoch, der Ausländer lebt ja bei uns in Deutschland herrlich und in Freuden für einen Betrag, den ein New Yorker Dienstmann für ein recht schäbiges Trinkgeld ansehen würde. Gemeint ist hier natürlich der Preis für einen Tag. In einem kleinen Bade bei Dresden zahlt man gegenwärtig für volle Verpflegung täglich 110 Mark, hinzu kommt dann noch der Zimmerpreis. Das ist für heutige Verhältnisse doch durchaus angemessen. Viel Schuld tragen z. B. in Oberammergau die Wirte, die, in Erwartung eines großen Fremdenstromes Maß und Ziel verloren und geradezu schandhafte Preise forderten, die schließlich auch dem Ausländer zu hoch waren. Denn man darf nie vergessen, daß der Ausländer nach Deutschland kommt, um ein Geschäft zu machen. Er verbindet eben das Angenehme mit dem Nützlichen. Neulich las man für ihn die Bezeichnung „Wahntageier“, die außerordentlich treffend ist. Die heftigen Warnungen in der Auslandspresse trugen natürlich das Ihrige dazu bei, diese Leute zum Fortbleiben zu nötigen.

Der deutsche Besuch hat selbstredend nachgelassen, viele sind heute gezwungen, den Plan einer Sommerfrische aufzugeben, andere, die früher nach Kissingen und Pyramont gingen, sitzen heuer in Bernau oder Bad Lina im Vogtlande. Das sind nur einige Beispiele. Im Gebirge und an der See mußten die Preise bereits um ein Beträchtliches herabgesetzt werden, dieser Reklametrick ist sehr bezeichnend für unsere Preisbildung. So ist denn zweifellos in erster Linie der verfehlte Preispolitik die Hauptschuld an dem Unglück zuzuschreiben. Anders kann man wohl kaum diese Unterbilanz der Fremdenindustrie bezeichnen. Rein volkswirtschaftlich betrachtet wäre ein solcher Zustand insofern direkt katastrophal, wenn einzelne Betriebe feierlich schließen und dadurch Tausende von Angestellten ihr Brot verlieren. Noch zehet die deutsche Fremdenindustrie von dem reichen Ertragnis der letzten Saison, sie wird hoffentlich diesen ersten schweren Stoß überwinden können. Fürs nächste Jahr ist doppelter Vorzicht geboten. Alle beteiligten Kreise bis hin zur Regierung müssen einen zweiten Misserfolg zu vermeiden suchen. Grundbedingung hierfür ist erstens eine vernünftige Fremdensteuer, zweitens eine angemessene Ausländersteuer und dann noch eine strenge Preiskontrolle, die auch vor einer Brandmarke solcher nicht zurückzureden sollte, die es immer wieder versuchen, an die Fremden mit unerhörten Forderungen heranzutreten. Diese Wege müssen begangen werden, wenn die deutsche Fremdenindustrie wieder emporblühen soll.

Streiflichter.

Vor kurzem lief das französische Schulschiff „Jeanne d'Arc“ in den Hafen von Amsterdam ein. Die Offiziere, Seekadetten und sonstige Bemannung, wurden von den Stadt- und Marinebehörden mit ausgesuchter Höflichkeit empfangen und genossen die sprichwörtliche holländische Gastfreundschaft. Ein Deutscher, der einem Trüppchen

französischer Matrosen in den Straßen Amsterdams begegnete, berichtet darüber in einer holländischen Zeitschrift: Die Leute sangen. Die Melodie kam mir so bekannt vor. Ich trat näher. Wirklich und wahrhaftig: die Deutschen sangen: „O Deutschland, hoch in Ehren“. Ich raffte all mein französisch zusammen und fragte einen der blonden Franzosen, ob sie von einem Maskenball kämen. „Wir kommen von der „Jeanne d'Arc“, antwortete er, „aber sprechen Sie doch Deutsch, alter Herr. Wir verstehen kein Französisch. Wir sind gute Deutsche, Elsäßer“. Nun glaubte ich gehört zu haben, daß das Elsass nicht mehr zu Deutschland gehörte, was ich dem blonden dann auch offenbarte. Ueberlegen lächelnd antwortete er: „Das ist nur von außen. Von innen sind wir gut deutsch. Von den 120 Elsässern auf der „Jeanne d'Arc“ sprechen noch nicht zehn ein erträgliches Französisch. Dafür sind wir schon häufig zu „Vater Philipp“ gewandert. Aber das macht nichts. Fürs Vaterland muß man was übrig haben.“ Die Sache interessierte mich begreiflicherweise. Ich fragte die Deutschen, ob sie denn nach der alten Germanen Art noch eins tranken, und als sie bejahten, nahm ich sie mit in eine deutsche Wirtschaft, wo sich noch einige Landsleute zu uns gesellten. Wir tranken ein Tröpfchen, und unsere Musfranzosen stimmten den Sang an: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Es hörte sich prächtig an. Dann sangen sie „O Straßburg“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Morgenrot“ — lauter, — „französisch“ Lieber — und zwar mit Gefühl. Zwischendurch erzählten sie merkwürdige Dinge. Fast täglich Keilerei an Bord mit den Franzosen, die den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen und die „Voches“ die „Bades“ arbeiten lassen. Neulich konnte man an der Schiffswand in großen Buchstaben geschrieben lesen: „Nieder mit Frankreich, es lebe Deutschland!“ Strenge Untersuchung; ein paar Unschuldige mußten zu Vater Philipp. Vielleicht hatten's Franzosen geschrieben, um sich zu rächen. Auf die Frage, wie es ihnen auf der Reise ergangen sei, erwiderten die deutschen Franzosen: „Schlecht. In Amerika und England ließ man uns den Rücken sehen, prüft uns aus und schimpfte uns nach. In einer Regerepublik warf man uns bei der Ausfahrt Steine nach. Hier in Holland werden wir zum ersten Mal anständig behandelt. Die Holländer sind keine Leute. Und die Mädels sind so nett, gerade wie bei uns zu Hause.“ — „Und wie sieht's zu Hause aus?“ — „Traurig. Ueberall Polizeispäher, die jedes freimütige Wort verraten und die Familien gegeneinander hetzen. Unter den Deutschen ging es streng zu, aber man durfte doch wenigstens seine Meinung sagen. Jetzt haben falsche Kerle und Scoundrel die Oberhand und bringen brave Leute ums Brot und ins Gefängnis. O, die Welt ist groß...“ Mit herzlichem Handdruck schied ich von den lieben Landsleuten. Nun juche ich nach dieses Rätsels Lösung: Haben die Franzosen diese 120 Elsäßer mit auf die Weltreise genommen, weil sie nicht genug französische Matrosen hatten, oder haben sie in der anerkanntesten, ehrlichen Absicht gehandelt, der Welt kundzutun, wie die Elsäßer über Frankreich denken?

Bermischtes.

Schweres Automobilunfall. Auf der Chaussee Eberswalde-Berlin stieß ein Automobil, als es ein anderes überholen wollte, gegen einen Baum. Die Insassen, 2 Herren und 2 Damen, wurden tobfähler aus dem Wagen geschleudert. Der Lenker erlitt einen schweren Schädelbruch.

Die Stütze als Heiratsschwindlerin. Die Stütze Sophie Vater aus Göttingen gab sich in Frankfurt a. M. einem jungen Kaufmann gegenüber, der sich für sie interessierte, als Tochter eines Fabrikbesizers aus. Die Fabrik sollte einen Wert von 75 Mill. M. haben, 2700 Arbeiter und 60 Angestellte sollten darin beschäftigt sein. Mit feinen angeblichen zukünftigen Schwiegereltern konnte sich der Freier zwar nur telefonisch unterhalten, er hatte aber doch den Eindruck, als ob er es mit lebenswürdigen Leuten zu tun habe. Eines Tages erzählte die Vater ihrem Verehrer, sie habe zusammen mit ihrer Schwester einen Autounfall erlitten, der Schwester sei das Bein amputiert worden, der Chauffeur habe sich infolge des Unfalls an Kummer auf dem Friedhof erschossen, und sie müßte sich im Krankenhaus einen Splitter entfernen lassen. Der Heiratsschwindler begleitete die Vater in das Krankenhaus, wo sie auf der anderen Seite wieder hinausging und so ungefähr 6 Wochen lang ihre Rolle spielte, bis der Kaufmann sie als Schwindlerin erkannte. Das Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte die Vater zu 6 Wochen Gefängnis.

Eine Goetheleistung von 12 Millionen Mark. Wie erinnerlich, hat ein Fräulein Marianne Heyden in Eisen ihr Gesamtvermögen im Betrage von 12 Millionen M. der Goethegesellschaft vermacht. Die Verwandten der Erbschafterin haben unter Anweisung ihrer Furechnungsfähigkeit das Testament angefochten, wurden aber vom Landgericht Eisen mit ihrer Klage abgewiesen. Nach einem mit der Weimarer Regierung abgeschlossenen Vertrag erhält jetzt die Vereinigung der Freunde des Goethe-Hauses und die Goethe-Gesellschaft je eine Hälfte der Erbschaft.

„Van“ und „Nathan“ im holländischen Schulunterricht verboten. Der niederländische Kultusminister hat unlängst, wie die „Post“ Bja. meldet, „Van“ und „Nathan der Weise“ als ungeeignet zum Literaturunterricht in den holländischen höheren Bürgerschulen von Amersfoort erklärt und die Behandlung dieser Dichtungen demgemäß verboten. Das Verbot hat in Holland großes Aufsehen erregt. Der Minister wurde in der Kammer darüber interpelliert, doch hielt er das Verbot aufrecht. Jetzt veröffentlichten die Zeitungen eine allgemeine Einprache der größten niederländischen Schriftstellervereinigung.

„Fräulein Schiffingenieur“ Victoria Drummond, die Entelin des verstorbenen Lords Amherst of Cadney und Patentin der Königin Viktoria von England, die seit sechs Jahren praktisch im Schiffsbau arbeitet und gegenwärtig bei einer Reederei in Dundee im Konstruktionsbureau tätig ist, bereitet sich auf das Examen als Diplomingenieur vor, um nach bestandener Prüfung als Maschineningenieur Dienst zu tun. Sie will auf den Schiffen der Firma, die einen regelmäßigen Dienst nach Australien und China unterhält, fahren. „Ich

habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, Schiffingenieur zu werden“, erklärte die wagemutige Dame, „und will in diesem Beruf meinem Geschlecht als Pionier eine Gasse bahnen. Der Gedanke, als einzige Frau unter Männern meines Amtes zu walten, schreckt mich nicht einen Augenblick. Ich liebe meinen Beruf, und ich könnte mich nicht entschließen, etwas anderes zu werden, als Ingenieur.“ Miß Drummond hat, bevor sie praktisch tätig war, ihre Studien auf der Marineingenieurschule gemacht und das Abschlußexamen mit Erfolg bestanden.

Ein Niesenwasserflugzeug. Der „Temps“ Korrespondent meldet aus Southampton, daß gegenwärtig ein englisches Wasserflugzeug im Bau begriffen ist, das das größte der Welt sein würde. Es werde in aller Heimlichkeit konstruiert, und die englische Admiralität wolle einen Typ schaffen, der dem heftigsten Sturme gewachsen sei und sich längere Zeit auf dem Wasser halten könne. Das Gerippe soll bereits fertig sein. Man hofft, den Bau in einem Jahr zu beenden.

Menzel und seine Bank. Alle Reisende, welche das Weltbad Kissingen besuchen, werden sich unzweifelhaft eines einer bekanntesten und treuesten Kurgäste, des berühmten deutschen Malers Adolf Menzel, erinnern. Alljährlich weilte Menzel monatelang in Kissingen. Jeder kannte dort den kleinen weißen Herrn mit dem grauen Regen-schirm, und Badegäste, die den Ort zum ersten Male besuchten, lernten ihn bald kennen, wenn man nämlich vom Kurgarten aus die Allee hinab wanderte, fand man auf der dritten Bank einen alten Herrn friedlich unter seinem Schirm schlafen. Es war Menzel, dem die Kur eine große Lebensnase zu sein schien und der den größten Wert auf ein Nickerchen auf seiner Bank legte. Und wehe dem, der es wagte, seine Bank zu belegen. Dann konnte der Alte sehr groß werden. „Sie erlauben“, sagte er einmal zu einem jungen Pärchen, das sich auf seiner Bank frohlich unterhielt, und setzte sich gleichzeitig zwischen die Beiden, ohne weiter von ihnen Notiz zu nehmen. Gemächlich spannte er seinen Schirm auf und neigte den Kopf zur Seite, ohne sich um die fragenden Blicke der verdutzten Neulinge zu kehren. Eine alte Dame war vom schnellsten Gehen atemlos geworden und prahlte auf Menzels Bank zu. Menzel, nichts Gutes ahnend legte schlenkig seinen Schirm neben sich und brante die alte Dame, die den Schirm fortnehmen wollte, heftig an: „Gestatten Sie mal, das ist doch mein Schirm“. „Aber ich wollte ihn doch nur fortstellen!“ — „Er war aber früher da als Sie“. Mit einem wütenden Blick auf den Alten suchte die Dame davon. Wenn die Kurgäste Menzel auf seiner Bank schlafen sahen, bemühten sie sich, möglichst geräuschlos an ihm vorbei zu kommen. Das bemerkte er einmal. „Ach, machen Sie keine Umstände, Sie stören mich nicht“, sagte er da. Und tatsächlich ließ er sich auch von der größten Unruhe nicht stören. Auf seiner Bank hatte er immer einen gesunden Schlaf. Trotzdem Menzel sich mit keinem einlich und alle, die sich ihm aufdrängen wollten, grob anfuhr, war er bei allen alten Kurgästen und bei den Kissingern sehr beliebt. Man nahm alle möglichen Rücksichten auf ihn, erklärte die Bank für sein Eigentum und belehrte jeden neuen Kurgast darüber, daß die dritte Bank in der Allee, die „Menzelbank“, frei zu bleiben hätte.

Eine Wodgeschicht, die sich kürzlich im Bahnhofgebäude von Saint-Cloud bei Paris abgepielt hat, erhält durch die Begleitumstände besondere Bedeutung. Der um Mitternacht in der Polizeistation Saint-Cloud allein dienende Polizist hörte das Telephon klingeln. Als er den Hörer an das Ohr brachte, vernahm er eine Männerstimme, die aufgeregt rief: „Kommen Sie sofort hierher und führen Sie die Frau ab, ehe Sie mich tötet!“ Der Polizist wollte sich gerade nach der Adresse des Rufenden erkundigen, als er eine zweite Stimme hörte. Diesmal war es ein Frau, die rief: „Hänge den Hörer an, oder ich schieße dich nieder!“ Dann hörte man auf der Polizeistation den Anruf eines Revolververkaufers, dem Todeschweigen folgte. Der Polizist erfuhr auf Nachfrage beim Telephonamt, der Anruf sei vom Dienstzimmer des Stationsvorstehers von Saint-Cloud gekommen. Er bestieg sofort ein Rad und fuhr nach dem Bahnhof. Da er das Stationszimmer verschlossen fand und ihm auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, machte er sich schließlich mit zwei inzwischen herbeigekommenen Kameraden daran, die Tür zu erzwingen. Die Polizisten fanden in der Nähe des Fernsprechapparates die Leiche des Stationsvorstehers Georges Rodin und Schritte davon entfernt ein brünettes junges Mädchen mit einer Schußwunde im Kopf, noch röhrend vor. Neben ihr lag ein kleiner, eleganter, mit Silber und Perlmutter ausgelegter Revolver, während sie einen soliden Stahlrevolver in der Hand hielt. Die Polizei konnte nach die Sache aufklären. Die Sterbende war ein Fräulein Juliette Blandard, die seit einiger Zeit mit Rodin verlobt war, von diesem aber vor einigen Tagen den Abschied erhalten hatte.

Unwahrhaftiges Wetter.

Bei nordwestlichen Luftströmungen ist für Donnerstag und Freitag noch ziemlich bewölkt, regnerisches und kühles Wetter, später Aufheiterung zu erwarten.

Das moderne Kittelkleid f. d. täglichen Gebrauch.

(Nr. 586.)



Schlupfkleider sind ganz besonders günstig für die selbstschneidende Frau, die sich nicht viel Arbeit machen will. Die allereinfachsten haben vielfach nur zwei Nähte und einen Gürtel, während weniger schlichte Formen sehr oft den eingesehten Ragodenärmel aufweisen. Auch unser nettes Kittelkleid aus dunkelblauem Wollstoff, ist zum Schlupfen eingerichtet und kann auch geschlossen getragen werden. Die hochmoderne Ausstattung besteht in Biesensäumen, kann aber auch durch Lize oder Soutache ersetzt werden. In Taillengegend hält ein schmaler Gürtel das schlank herabfallende Kleid leicht zusammen, die Schultern deckt ein Achselstück, unter dem die Vorderseite oben in auspringenden Fältchen hervorfallen. Der lange Ragodenärmel ist eingeseht, der spitz verlaufende Kragen im Nacken etwas hochgestellt. Hierzu ist der Favorit-Schnitt 1311 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 18 M. erhältlich.

Favorit-Schnitt hier, bei der Internationalen Schnittmanufaktur, Herrenstraße 8, Fran Keller, Hauptstraße 50.

Erstes Gau-Frauenturnen

des Karlsruher Turngaues

am Sonntag, den 30. Juli 1922

auf dem Turnplatz des Turnvereins (Hohwiesen).

Reihenfolge der Veranstaltungen:

- Sonntag vormittag 10 Uhr: Einzelwettbewerbe
- nachmittag 2. Aufstellung zum Festball (Karlsruher Allee durch die Hauptstraße, Adlerstraße, Hauptstraße, Hauptgasse)
- 3. Allgemeine Freiübungen, ausgeführt von ca. 500 Turnerinnen
- 3 1/2. Vereins-Wertungsturnen u. Sondervorführungen.
- abend 6 1/2. Siegereverenz u. Konzert.

Während der Veranstaltung Konzert.

Abends 8 Uhr in der „Festhalle“

Festball.

Ballorchester: Musikverein Lyra.

In diesem Veranstaltungsbogen laden wir unsere werthen Mitglieder, Freunde und Gönner der Turnschau, sowie die verehrl. Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung herzlich ein.

Turnverein Durlach e. V.

Ein größerer
Arbeitsraum
zur Cigarrenfabrikation
sowie eine größere Anzahl
Tabakarbeiterinnen

nach Durlach für dauernd gesucht Angebote unter Nr. 398 an den Verlag d. Bl.

Gummi-Unterlagen
Artikel zur Kinder- und
Krankpflege
empfiehlt bei sachgemäßer Bedienung
Adler-Drogerie

Spezialartikeln
Süßwaren, Saugertaschen
sowie eingetragene
Bestimmte alle gelbe
abge

Verloren
am Sonntag abend
silberner Anhänger
mit Kette.
Abzugeben gegen Be-
lohnung im Verlag

Zum Striden
und **Stiden**
wird angenommen. Zu
erfragen im Verlag

Käufer
u. Geschäfte vermittelt
M. Busam, Karlsruhe,
Severstr. 38 Tel. 5530

Turnverein Durlach 1876
e. V.
Gut Heil!
Turnerinnen-Abteilung
heute Mittwoch abend 8 Uhr in der Turnhalle,
morgen Donnerstag abend 8 Uhr Probe mit
Musik ebendort

Musikdirektor Emil Jergang

akademisch gebildet an den
staatl. Conservatorien Wei-
mar u. Leipzig, langjähriger
Dirigent des Königl. Kap-
orchesters in Bad Em. u. der
Stilharmonischen Konzerte
in Coblenz

empfehlenswert als Lehrer für Violine
und Cello, sowie sämtl. Orchester-
Instrumente

Anmeldung Herrenstrasse 21.

Kleine Dresch-
maschinen
mit und ohne Begelei-
tungs- u. Kettensystem,
Kraftbedarf 1-2 PS
gerader Original-Deutling
Grasmäher
für Ein- u. Zweispänner,
sowie sonst. auch Ma-
schinen und Geräte
aller Art empfiehlt

Einkaufs-Vereinigung
Südd. Landwirte m. B. S.
Durlach
Hauptstr. 2 Tel. 63.

Jagd

Besteht die jeder weid-
gerechte Jäger, Wildfor-
ster und Schatzkammer-
freund gelesen haben muß
ist die monatlich dreimal er-
scheinende „Jagd“, „Jagd-
und Jagd“. In jeder Num-
mer dringt die Beste der er-
fahrenen Jäger, die als Jä-
ger ein Gange sein will und
wenig die Wege des Wild-
landes am Herzen liegt, soll
kostenlos u. postfrei eine
Probekopie vom Ver-
lag „Jagd und Jagd“ in
Dillingen a. D. verlangen.

Zur Renanierung
von Ras- und Bier-
gärten, Lieferung von
Obstbäumen, Beeren-
sträucher, Rosen und
Schlingenschwächen em-
pfehlenswert

Gottlieb Hamm,
Spezial-Geschäft für
Landwirtschaftsgüter,
Karlsruhe,
Scheffelstraße 68.
Bestellungen nimmt
entgegen Ritterstr. 46,
Etabligärtner Widmann
und Gärtnerei Steinfel-
dner.

Besserer Arbeiter
(Schlosser) sucht sofort
möbl. Zimmer.
Zu erfragen bei
Rufbaum, Mülhstr. 6

Extra starke
Erntestricke
eingetroffen
A. Mohr,
Kronenstr. 12

Drillhanzüge
Blau Arbeitsanzüge
Sommer Leinwand
Arbeitsmäntel
Windjacken
Feldgrüne Hosen
Manchester-Hosen
Zwirnsocken u.
Engl. Lederhosen
offertiert

Weintraub
An- u. Verkaufsgeschäft,
Karlsruhe, Kronenstr. 52

Wallapurin
entfernt schnell Miteser,
Sommer, für offene, tiefen-
gibt dem Antritt Jugend-
reife u. schützt vor früh-
zeitigen Altern
Köln-Pharmazie Durlach

Tisch-
Bett-
Wäsche
bearbeitet
Schorpp
Kragen-Wäscherei
Annahmestellen:
Durlach:
Hauptstr. 15.
Aue:
b. Hr. Langenb. 1.
Karlsruhe:
in allen Stadtteilen.

Junges Ehepaar sucht
von Privatband
4000 Mark
bei guter Verzinsung
und pünktlicher Rück-
zahlung Angebote mit
Nr. 404 an den Verlag

Sänglingsfürsorge.
Unentgeltliche Ver-
waltung für Säng-
linge und Kinder bis zum
vollendet 6 Lebensjahr
Durlach, Ettingerstr. 3
Donnerstag, 27. Juli,
2-4 Uhr nachmitt.

Elegante farbige
Kleider - Boiles
und Soulé
spez. Anstellungsartikel
lassen Sie in bekannt
prima Qualitäten sehr
vorteilhaft bei
A. Gindler,
Friedrichstr. 14
Rein Laden,
daher günstige Preise

Spurlos
Verschunden
sind Ratten u.
Mäuse
bei Gebrauch von
„Drei Sieben.“
Nur in der
Central-Drogerie
Paul Vogel

Uhren-
Reparaturen
aller Art werden sach-
männlich ausgeführt von
Karl Hebler
Uhrmachermeister
Moltkestraße 28
(Ecke Kronstr.)

Garbenbänder
auch für Händler und
Großverbraucher
empfiehlt
A. Penkler, Durlach
Hauptstr. 28 Tel. 408.

Kopfschmerz-
mittel
„Dreierlei“
Cholim in sämtlichen
Apotheken u. Drogerien.
Erlaubte Marken:
Chemiecompagnie & K.
Worms/Rhein

Werkstatt-
Gesuch.
Für Schreiner mit-
tere, helle Werkstatt ge-
sucht Angebote unter
Nr. 403 an den Verlag

Gebrauchte Möbel
werden fortwährend zu
höchsten Tagespreisen
angekauft.
W. Ammann,
Möbelgeschäft Durlach 42

Turngemeinde Durlach 1895 e. V.
Heute abend 8 1/2 Uhr Abholung
unserer Mitglieder von Leipzig am
Bahnhof hier. Vollständiges und
pünktliches Erscheinen unserer Mit-
glieder erwünscht. Ebenfalls ist die
gesamte Einwohnerschaft zum Ein-
gang freundlich eingeladen.
Der Turnrat.

Achtung!
Schon jetzt **Impressen**
von **Damenhüten** aus Filz, Vo-
lour etc. für **Winter 1922/23.**
Grosse Auswahl **neuester**
Musterformen.

Herrenhüte
werden in allen Façons, auch auf
mod. **Grossandformen**
umgepresst.
Pelzarbeiten
Umarbeiten und Neuherstellen
von Pelzen, Garnituren etc.
Fellbearbeitung nach Kürschnerart
Färben von Fellen in allen
Tierfarben.

Aumüller-Schleich
Atelier für modernen Damoputz
Durlach, Herrenstr. 8.

Jüngere Mädchen
worden noch eingestellt bei
Gummi- u. Lederstanzwerk, Söllingen
Durlach, b. Durlach.

Sämtliche Artikel
für den
Sausanstrich
empfiehlt
Adler-Drogerie &

Unnötig ist die
Wanzenplage
selbstem man „Drei
Sieben“ kennt.
Mißerfolg
ausgeschlossen.
Echt nur in der
Central-Drogerie
Paul Vogel.

Gelder
auf Hypotheken auszu-
leihen und zur Kapital-
anlage geeignet.
August Schmitt,
Karlsruhe, Kirchstr. 43.
Telephon 2117

Ein guterhaltener
Klappsportwagen
ist zu verkaufen
Unternehmstr. 5.
Rinderwagen,
gut erhalten, preiswert
zu verkaufen
Kilbfeldstr. 16, 1 St.

Möbl. Zimmer
gesucht ev. mit Koch-
Angebot unter Nr. 403
an den Verlag
Bohnenhasen,
mittlere Größe, zu ver-
kaufen Zu erfragen
Amalienstr. 33, 4 St.

Verzeichnis der Liegenschaftskäufe im Juni 1922,

sofern die Beteiligten die Unterlassung der Veröffentlichung nicht ausdrücklich beantragt haben.

Lfg.-Nr.	Größe, Kulturart und Gewann:	Verkäufer:	Käufer:	Preis M.
7714	26,62 a Acker am hohen Weg	Rauleder, Karl, Landwirt in Hohenwettersbach	Müll, Gustav, Landwirt in Hohenwettersbach	6000
4759	80,20 a Acker im Emsbühl	Stadtgemeinde Durlach	Firma Gustav Genschow & Co., A. G. in Berlin, Zweig Niederlassung in Durlach	56020
6702/1	6,50 a Baumplatz an der Dürrbach	Schmitt, August, Fabrikarbeiters-Ww. geb Störkel in Gröbningen	Beisch, Felie, ledig, beruflos in Chicago, Nord- amerika	9775
9429	7,92 a Acker und Grasrain am Grollenberg	Gemeinde Gröbningen	Bilharz, Paula, Ehefrau in Gröbningen	1500
9623	376,20 a Wald im Rodenbühl	Dach, Theodor, Privatmanns-Witwe geb Blum hier	Stadtgemeinde Durlach	8640
346	2,27 a Hofreite mit Gebäuden, Ortssetter, Haupt- straße 65	Daubenberg, Johanna, ledig in Gröbningen	Schöbel, Max, Koch in Bittsburg, Amerika	250000
3013	3,95 a Acker im Tiergarten	Göbel, Egidius, Bäckers-Eheleute in Karlsruhe	Daubenberg, Max Ludwig, Zimmermanns-Ehe- leute in Gröbningen	700
3014	3,96 a dto.	Stadtgemeinde Durlach	Fischbach, August, Kochs-Ehefrau geb Meiß in Schopheim	68000
1191	1,25 a Hofreite mit Gebäuden, Ortssetter, Mühl- straße 2	Kanfmann, Karl, Metzgermeister in Durlach	Gattich, Wilh, Gemeindeführer hier	13 170
6702/3	8,78 a Baumplatz an der Dürrbachstraße	Karl, Friedrich, Manners-Witwe Erben in Durlach Aue	Sodary, Hermann, Metzgermeisters-Ehefrau, Katha- rina geb Frisch in Mühlhausen i. Eis	300000 dar- 149700 f. S.
1399 c	4,34 a Hofreite mit Gebäuden, unten am Gröt- tingerweg, Moltkestraße 15		Wischenfelder, Emil, Fabrikarbeiter, Müller, Lud- wig, i. d. Ludw. u. Müller, Gustav, Fabrik- arbeiter, alle in Durlach-Aue	25850 29000
A 584	7,49 a Garten, Hinteracker			
A 585	7,30 a dto.			
164	2,31 a überbaute Einfahrt und Hofreite, Orts- setter, davon hierher, der überbaute Teil der Einfahrt			
167	2,30 a Hofreite mit Gebäuden, Ortssetter, Kro- nenstraße 1, davon hierher: der im Hinter- bau befindliche gewölbte Keller			
163	6,06 a Hofreite mit Gebäuden, Ortssetter, Haupt- straße 58			
162	1,26 a Hofreite mit Gebäuden, Ortssetter, Haupt- straße 60			
164	2,31 a Hofraum, hieran ein Anteil	Rappler, Heinrich, Gastwirts-Eheleute hier	Foell, Karl, Konditors-Eheleute in Saarbrücken	1500000 dar. 580000 für Fournar- tar etc.